

Ereignis Reichseinigung und der Fall Buto. Inszenierungen von Deutungshoheit der Sieger und - verlorene - Perspektiven der Verlierer

LUDWIG D. MORENZ

*Das Echo meldet sich ungerufen
Und klärt die Weltgeheimnisse willig
W. Szymborska, Utopia*

I. Methodische Probleme

Die Vorstellung vom Ereignis selbst wurde im letzten Jahrhundert in der historischen Forschung vielfach problematisiert. So ist in der einflußreichen *Annales*-Tradition¹ *histoire événementielle* kein wertneutraler, sondern ein zumindest ursprünglich polemisch-pejorativer Kampfbegriff.² Tatsächlich weiß vermutlich niemand genau, was denn überhaupt ein historisches Ereignis ist, ohne daß damit die Realität von Ereignissen bestritten würde. Was genau „ist“ denn der *Zweite Weltkrieg* jenseits dieses historiographischen Namenstafelchens? So sicher wir uns auf bestimmte Kernthemen einigen könnten, bleiben die Grenzziehungen doch ausgesprochen problematisch. So erreichen selbst die professionellen Neuzeithistoriker nur injunktive Annäherungen und reflektieren die Begrifflichkeit jedenfalls in ihrem Tagesgeschäft kaum. Hinzu kommt die Perspektivenvielfalt. Was z.B. bedeutet diese Ereigniskette von 1939 – 1945 für eine junge Berlinerin und was für einen alten Papu-Neuguinerianer? Die Überschneidungen werden zwar kaum groß sein, und doch sind die primären und sekundären Erfahrungen von teilweise denselben Ereignissen bewirkt.

Zwar fehlt uns aus Altägypten in der Regel wegen des Überlieferungszufalls und bestimmter Aufzeichnungsbedingungen eine vom Historiker gewünschte Perspektivenvielfalt, doch sollten wir vor einer allzu naiven Konzeptionalisierung von Ereignissen gewarnt sein. Vielmehr werden uns Ereignisse aus dem Alten Ägypten immer nur durch ein komple-

mentäres Wechselspiel von „Fakten“ und „Interpretationen“ erfahrbar. Auf dieser Ebene komplexer Zusammenspiele kann das Ereignis jedenfalls partiell in der Historiographie rehabilitiert werden.³

In seinem großen intellektuell-biographischen Rechenschaftsbericht *Ein Historiker prüft sein Gewissen* schrieb L. Febvre: „Gegeben? Nein, vom Historiker gemacht und weiß Gott wie gemacht, erfunden und erzeugt, mit Hilfe von Hypothesen und Vermutungen in einer heiklen und spannenden Arbeit...“. Diese Arbeit des Historikers steht grundsätzlich und unhintergebar zwischen den Polen Wahrheitsanspruch und Ideologieverdacht. Die perspektivische Gebundenheit jeder Art von Geschichtsschreibung ist zwar lange bekannt,⁴ wird aber in der ägyptologischen Praxis zu wenig reflektiert. Das *Vetorecht der Quellen* (R. Kosselleck) dringt nicht allzu weit, und historiographische Szenarien sind mindestens so leicht zu entwerfen wie schwer abzusichern. Eine historiographisch ideale Multiperspektivität bleibt quellenbedingt in der Ägyptologie ein Traum, freilich ein unverzichtbarer.

Jede Art Geschichtsschreibung steht in der Form von Erzählung zwangsläufig im Spannungsfeld von Fiktionalität und Faktionalität sowie der narrativen

1 P. Burke, Die Geschichte der „Annales“. Die Entstehung der neuen Geschichtsschreibung, Berlin 2004².

2 Dies beginnt bereits bei den Gründungsvätern der *Annales* M. Bloch und L. Febvre.

3 Dies zeigt etwa G. Dubys Darstellung Der Sonntag von Bouvines. 27. Juli 1214, Frankfurt/M. 1996, der aus der dritten *Annales*-Generation stammt.

4 J. M. Chladenius schrieb entsprechend bereits 1752 in *Allgemeine Geschichtswissenschaft*: „Es ist nämlich bei einer Erzählung nicht zu vermeiden, daß jeder die Geschichte nach seinem Sehepunkt ansehe, und sie also auch nach demselben erzähle.“. Solche Sehepunkte, meinte Chladenius, wären für den Historiker gegeben und wir könnten sie nur bewußt machen.

Kohärenzfall.⁵ Der kanadische Literaturwissenschaftler Herman Northrop Frye schrieb in diesem Sinn bereits im Jahre 1960 in seinen „New Directions of Old“: „Wenn das Schema eines Historikers ein gewisses Maß an Geschlossenheit erreicht hat, erhält es eine mythische Ausrichtung“. Diesen Faden spannt dann in der Forschung besonders kontrovers und folgenreich Hayden White weiter.⁶ Im folgenden erzähle ich die Entwicklungen des späten 4. Jt. v. Chr. unter der Perspektive der Handlungsbedingungen und Vorstellungsmuster beim Aufbau der Institutionen und Diskurse der ägyptischen hohen Kultur. Dabei stehen die Kontinuitäten und Diskontinuitäten der Wahrnehmungs- und Darstellungsweisen offenbar in einem Spannungsfeld, doch müssen wir uns vor einem übereilten, scheinbar selbstverständlichen Verstehen des Anderen hüten.⁷ Vor einer echten Annäherung kommt die Bewußtmachung der Fremdheit des Anderen. In seinem inzwischen längst berühmten Aufsatz wies der amerikanische Neuzeithistoriker Robert Darnton auf den Kern dieses Problems. Er stellte das Gelächter der Pariser Gesellen bei einem lokalen Katzenmassaker von 1730 in einer Pariser Druckerei als erklärungsbedürftig heraus: „Unsere eigene Unfähigkeit zu verstehen, worin der Witz besteht, ist ein Anzeichen für die Distanz, die uns von den Arbeitern des vorindustriellen Europa trennt“.⁸ Um wieviel größer aber ist unsere Distanz, und damit auch die kulturelle Differenz zu den altägyptischen Menschen. Zudem können wir aus Roger Chartiers Kritik von Darntons Ansetzung einer „Frenchness“⁹ auch in Rechnung stellen, daß es eine ägyptische Vorstellung nur als eine historiographische Modell-Vorstellung gibt, während

wir genauer zwischen Männern und Frauen, Arm und Reich, Alt und Jung etc. unterscheiden müssten und zugleich auf einer anderen Ebene trotzdem mit einer kollektiv-nationalen ägyptischen Identität und kulturell geprägten Wahrnehmungs- und Verhaltensmustern rechnen können. Hier setzt uns der Überlieferungszufall zwar enge Grenzen, doch sollten eben diese Bedingungen vor allzu schlüssigen und glatten Narrativen warnen. Dabei sind uns aufgrund der Überlieferungsbedingungen die „Deutungen“ leichter zu fassen als die „Ereignisse“ der bereits Jahrtausende zurück liegenden Zeit. Andererseits hängt ein angemessenes Verständnis eben wesentlich an einer Abgleichung mit den Ereignissen und Strukturen. Wir bewegen uns damit zwangsläufig in einem hermeneutisch-historischen Zirkel.

II. Die historische Situation der Reichseinigung im Wechselspiel von Ereignissen und Deutungen

Im Rückblick erscheint uns fernen Betrachtern die Zeit des späten 4. Jt. v. Chr. als die entscheidende Formierungsphase der ägyptischen Kultur. In Wechselwirkung mit sozio-ökonomischen Veränderungen wurde damals im Niltal ein neuartiges symbolisches Kapital geprägt. Wir werden uns im Folgenden also mit dem Wechselspiel von Denkmustern, Darstellungskonventionen und Ereignissen beschäftigen.

II.a) Historischer Rahmen der „Reichseinigung“

Die Zeit der Könige SKORPION und Nar-meher (etwa 3080 – 3020 v. Chr.) bildete vermutlich in ereignis- und gewiß in diskursgeschichtlicher Perspektive die Scharnierszeit zwischen der proto- und der frühägyptischen Zeit.¹⁰ Die Siegel mit einer Königsliste der I. Dynastie zeigen den Übergang, sofern in der rückblickenden Perspektive der I. Dynastie eben mit Nar-meher eine neue Reihe beginnt.¹¹ Schon im frühen 3. Jt. v. Chr. wurde Nar-meher anscheinend ein besonderer Status zugeschrieben, und Jahrzehnte später wurde Cha-sechem(ui) im Stil des Nar-meher als neuer Reichseiniger und Sieger über die Unter-

5 Wichtige Anregungen bietet der Sammelband R. Koselleck, W.D. Stempel (Hrsg.), *Geschichte - Ereignis und Erzählung* (Poetik und Hermeneutik 5) München 1973.

6 H. White, *Metahistory: The Historical Imagination in Nineteenth Century Europe*, Baltimore u.a. 1973, dt. *Metahistory. Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa*, Frankfurt am Main 1991, weiterhin: *Auch Klio dichtet oder die Fiktion des Faktischen*, Stuttgart 1986, und: *The Content of the Form*, Baltimore und London 1987.

7 P. Ricoeur, *Oneself as Another*, Chicago 1992.

8 R. Darnton, *The Great Cat Massacre and Other Episodes in French Cultural History*, New York, 1984 (dt.: *Das große Katzenmassaker. Streifzüge durch die französische Kultur vor der Revolution*, München 1989).

9 R. Chartier, *Text, Symbol und Frenchness: Der Historiker und die symbolische Anthropologie*, in: ders.: *Die unvollendete Vergangenheit. Geschichte und die Macht der Weltauslegung*, Frankfurt a. M. 1992, 70-87.

10 T. Wilkinson, *What a king is this? Narmer and the concept of the ruler*, in: *JEA* 86, 2000, 23 – 32.

11 L. Morenz, *Bild-Buchstaben und symbolische Zeichen. Die Herausbildung der Schrift im Alten Ägypten*, Freiburg und Göttingen 2004, 205.

ägypter in Szene gesetzt.¹² Auch hier muß offen bleiben, welche historischen Hintergründe tatsächlich zu dieser Darstellung führten. Mit der Schöpfung des ägyptischen Nationalstaates wurden sowohl Darstellungsformen und Diskurse, als auch neue Institutionen und Strukturen geprägt. In den hier generierten sakro-politischen Denkmustern des pharaonischen Staates wurden die Geschichtsvorstellungen für Jahrhunderte ideologisch als Anspruch auf eine pharaonische Universalherrschaft formuliert.¹³

In den letzten Jahrzehnten wurde die „erste Reichseinigung“ im ausgehenden 4. Jt. v.Chr. bemerkenswert kontrovers diskutiert, wobei die Pole zwischen Faktionalität versus Fiktionalität liegen. Allerdings schließen diese Sichtweisen einander keineswegs zwangsläufig aus, und die exklusive Kontrastierung kann sogar für eine unterkomplexe Methodik zeugen. Das Konzept der „Vereinigung der beiden Länder“ (*zm3 t3.wj*) war jedenfalls zentral für die pharaonische Herrschaftskonzeption, und diese politische Mythomotorik wurde wesentlich in der Zeit der Herrscher SKORPION und Nar-meher geprägt. In der rückblickenden Perspektive fielen die verschiedenen Vorläufer dann mehr oder weniger aus dem Sichtfeld, wobei allerdings gerade in den Königslisten vom Alten Reich an durchaus auch die Zeit vor der ersten Dynastie ins Visier genommen wurde. Hier müssen wir allerdings in besonderem Maße mit mytho-historischen (Re-)Konstruktionen und Erfindungen von Traditionen rechnen.¹⁴

Die zweite Hälfte des vierten Jahrtausend bildete im Niltal eine Periode der Stadtstaaten, und zwischen den verschiedenen Regionen bestanden ökonomische, politische und diplomatische Kontakte. So kennen wir durch die Etiketten aus dem protodynastischen Grab Abydos Uj auch die Namen verschiedener regionaler Potentaten – *wr* – und von Stadtstaaten wie Buto oder Bubastis, die mit dem Herrscher des Proto-Staates von Abydos (vielleicht

als einem *primus inter pares*) in diplomatischem Kontakt standen.¹⁵ In einem komplexen und zumindest in der Schlussphase wohl auch kriegerischen Prozeß wurde dann in den letzten Jahrzehnten des 4. Jt. v.Chr. der erste Nationalstaat der Weltgeschichte mit einer N-S-Ausdehnung von etwa 1000 km geschaffen.

Diese neuartige Situation einer in Komplexität und Ausdehnung enorm gewachsenen Gesellschaft erforderte in Verbindung mit dem Aufbau sozio-ökonomischer Strukturen einen hohen Deutungs- und Aufwandsaufwand. Mit dem Kriegsszenarium als Hintergrund, prägte die Vorstellung des Kampfes von Ordnung gegen Chaos das ägyptische Weltbild für die folgenden Jahrhunderte. Demnach bedurfte die rechte Ordnung – ägyptisch *Maat* – immer wieder des Gewaltpotentials.¹⁶ Ikonographisch gerann dies zu der herrscherlichen Bildformel *Erschlagen der Feinde*, in der Vorläufer aus der Negade-Zeit ikonographisch verfestigt wurden.¹⁷ Dieses Motiv¹⁸ verkörpert die komplexe Durchwebung von Fakten und Fiktionen geradezu beispielhaft. Dabei möchte ich wenigstens darauf hinweisen, dass diese Formierungsphase zugleich auch als eine Renaissance der Negade-II-Zeit verstanden werden kann.¹⁹ Wie in der italienischen Renaissance war dies jedoch nicht einfach eine einfache Wiederholung des Alten, sondern hier entstand etwas substantiell Neues.²⁰

II.b) Techniken der Inszenierung von Herrschaft

Die bildlich und textlich formulierten Botschaften stehen zu einem beträchtlichen Teil auf martialischen Objekten wie Keulen, und die Bildwelt umfasst zudem überwiegend Gewaltszenarien (Fig. 1). In der Frühphase der ägyptischen Kultur waren es zunächst Alltagsobjekte wie Messer, Käämme, Schminkpaletten oder Keulen, die zunehmend dekoriert wurden. Dadurch wandelte sich ihr Zeichenstatus graduell.

12 L. Morenz, Sinn und Spiel der Zeichen. Visuelle Poesie im Alten Ägypten, Köln 2008, 63.

13 Als einer interkulturellen Spätfolge davon wurde noch in der Hebräischen Bibel der *terminus technicus* „Pharao“ nicht übersetzt, sondern als ein Kulturlehnwort übernommen, das die ägyptische Herrschaftsform spezifisch kennzeichnete. Zur Erläuterung konnte dann *mlk mzrm* – „König von Ägypten“ – hinzugefügt werden.

14 Für den Palermstein wird dies diskutiert in L. Morenz, Bild-Buchstaben, 2004, 205 – 212.

15 L. Morenz, Bild-Buchstaben, 2004, 98 – 100.

16 J. Assmann, *Maat. Gerechtigkeit und Unsterblichkeit im Alten Ägypten*, München 1995².

17 Eine Sammlung der ältesten Belege bietet G. Gilbert, *Weapons, warriors and warfare in Early Egypt*, Oxford 2004.

18 S. Schoske, *Das Erschlagen der Feinde*, Diss. Heidelberg 1982 = UMI Ann Arbor 1995.

19 Dafür sprechen insbesondere die Grabungsergebnisse aus Hierakonpolis, R. Friedman, *Excavating Early Kings at Hierakonpolis*, Vortrag Berlin 29.10. 2007.

20 E. Panofsky, *Renaissance and renaissances in Western Art*, London 1972 (Erstausgabe 1960, dt.: *Die Renaissance der europäischen Kunst*, Frankfurt am Main 1979).

Evolution der Semiophore

primäre Funktionsgegenstände

Träger von Bedeutung

- Kampf
- Inszenierung des biologischen Körpers als kulturellem Zeichenträger (Haut, Haar, Auge – Blick)
- Ernährung



Keulen



Paletten

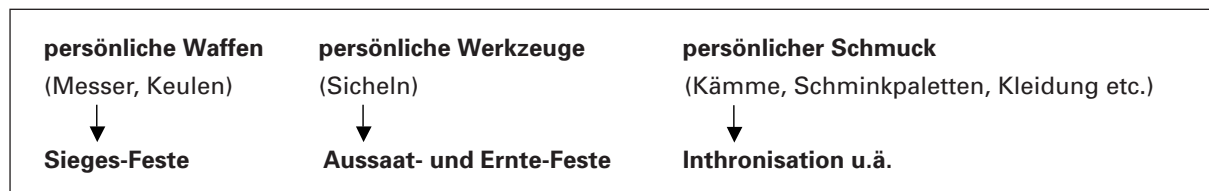


Kämme



Fig. 1: Evolution der Semiophore

Bestimmte Waffen und Werkzeuge wurden zu dysfunktionalen Objekten wie überdimensionierten Prunkkeulen oder -paletten entwickelt, deren hauptsächlichste Funktion nunmehr darin bestand, Bedeutung zu generieren und zu exponieren.²¹ Im Kampf um Deutungshoheit wurden also neuartige Semiophore geschaffen. Über die bisherige Forschung hinaus können wir dabei drei Gruppen von Bedeutungsträgern mit drei Gruppen von zentralen Festen mit Inszenierungen des Herrschers korrelieren (Fig. 2):



Ein Objekt wie die übergroße Nar-meher-Keule (Fig. 3) ist kaum noch als ein Realgegenstand in Primärfunktion brauchbar, aber umso stärker in der Schaulistung von Deutungsmacht. Hier wurde die

²¹ L. Morenz, Genese und Verwendungskontext archaischer Prunk-Objekte in Ägypten, in: *Göttinger Miscellen* 206, 2005, 49 – 59.

Sichtweise der Sieger monumentalisiert. In diesem Sinn ist die ganze Prunk-Palette als ein verdichteter Bild-Text zur Begründung der neuen Ordnung des Doppelkönigtums lesbar. Auch jenseits von konkreten Lesungen, die eine spezielle Schrift-Kompetenz erforderten (Fig. 4), war die zentrale Botschaft im Rahmen des titanischen Herrschaftsdiskurses in bildschriftlicher Intermedialität so klar formuliert, dass die Grundbotschaft von Dominanz und Unterwerfung leicht und eindeutig lesbar ist. Wir können also mit verschiedenen Ebenen der Lesbarkeit rechnen,

und jedenfalls in einem gewissen Rahmen konnten auch die Illiteraten die Botschaft verstehen.

II.c) Das ideologische Darstellungsmuster Unterwerfung und seine historische Verortung

Für die Formierungsphase der hohen Kultur und insbesondere die Schöpfung des ägyptischen Nati-




Waffen = Macht	Werkzeuge = Versorgung	Schmuck = Körperinszenierung
		
(z.B. Keulen)	(z.B. Sicheln)	(z.B. Schminkpaletten)
Sieges-Feste Macht	Aussaat- und Ernte-Feste	Inthronisations - Feste

Fig. 2: Bedeutungsträger und Feste



Fig. 3: Keule des Nar-meher

onalstaates können wir einige konkrete Daten – etwa Namen und Titel von Gegnern der siegreichen territorialstaatlichen Ordnung – fassen. Dazu gehört nach einem Jahrestäfelchen aus Abydos ein Mann mit der Beischrift *nw* (Fig. 5). Er wird in dieser ideologielastigen Darstellung als hoffnungslos unterlegener Rivale des Nar-meher gezeigt, der aus „PAPYRUS-Land“ stammt.

Neben solchen mutmaßlichen Fakteninformationen ist ebenso deutlich, dass die erhaltenen Monumente Machtkunst mit Darstellungen aus der Perspektive der Sieger sind. Sehr viel schwieriger zu beurteilen ist die ereignisgeschichtliche Faktizität. Objektintern ist diese nämlich gar nicht zu erschließen, und aus der späteren ägyptischen Geschichte kennen wir Darstellungen von Siegen tatsächlich nie errungener Siege, teilweise sogar gegen spezifisch benannte Gegner, die zu dieser Zeit gar nicht mehr als tatsächliche historische Größen existierten.²² Es ist somit eine historiographisch und mentalitätsgeschichtlich spannende Frage, ob eine Art fiktiver Geschichte bereits in diesem sakro-politischen Diskurs des ausgehenden 4. Jt. v.Chr. möglich war oder vielleicht sogar geprägt wurde. Welche Ereignisgeschichte und welche diskursgeschichtlichen Rahmenbedingungen wir hinter dieser Erschlagungsszene des Mannes mit der Beischrift *nw* also ansetzen, bleibt deshalb ein großes methodisches Problem.

Immerhin können wir zum genaueren Verständnis des Täfelchens eine kulturhistorisch untermauerte etymologische Überlegung anschließen. Für das

²² Ein berühmtes Beispiel ist die libysche Familie, J. Leclant, La „*famille libyenne*“ au temple haut de Pepi. Ier, in: *Livre du Centenaire. 1880-1980*

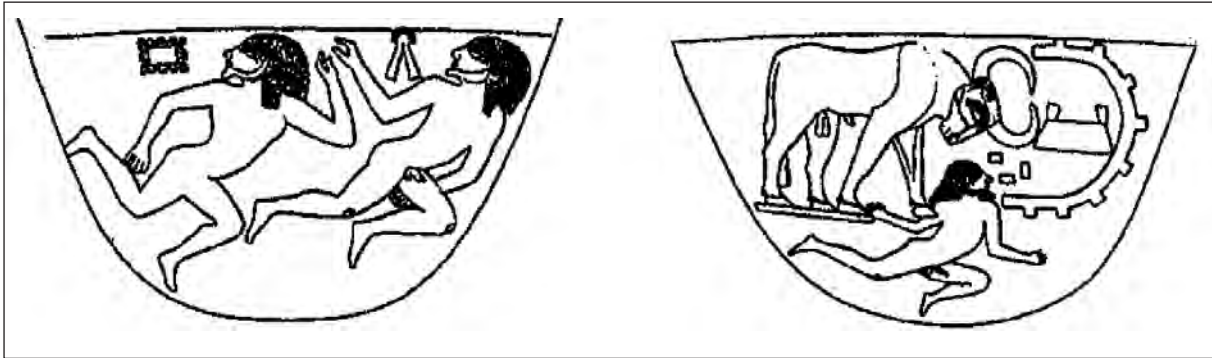


Fig. 4: Untere Register der Vorder- und der Rückseite der Prunk-Palette des Nar-meher

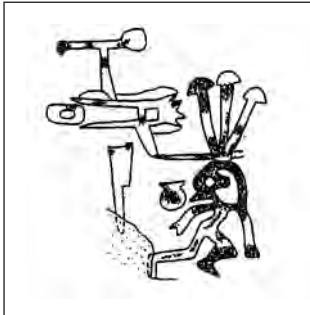


Fig. 5) Zentralszene des Etiketts Abydos

unterägyptische Reichsheiligtum (*jtr.t mh.t*) kennen wir zwei verschiedene Namen 𓏏𓏏 und 𓏏𓏏 , die synonym gebraucht wurden. Demgegenüber trug das oberägyptische Reichsheiligtum (*jtr.t rs.t*) nur den Namen 𓏏𓏏 . Dieses *pr-wr* - „Haus des Großen“ - ist bereits von den archaischen Etiketten aus Abydos belegt.²³ Für die beiden Bezeichnungen des unterägyptischen Reichsheiligtums 𓏏𓏏 und 𓏏𓏏 ²⁴ können wir mit hoher Wahrscheinlichkeit von einer Bedeutungsäquivalenz ausgehen, und 𓏏𓏏 bedeutet „Haus der Flamme“ oder ähnlich. Dieser *terminus technicus* bezeichnet das Auratische des Heiligtums. Demgegenüber fehlt für die Bedeutung von *nw* in 𓏏𓏏 bisher noch jede plausible Erklärung im Rahmen der ägyptischen Sprache. Könnte es sich also um ein nicht-ägyptischsprachiges Äquivalent zu *nzr* handeln, das eben mit *nzr* in die ägyptische Sprache übersetzt wurde? Dabei wurde der ältere Begriff auch nach der Einführung des neueren nicht aufgegeben, sondern beide Termini wurden synonym verwendet. Möglicherweise fungierte dieses *nw* als alter Titel des Herrschers von Buto, der in Parallele zu *wr* - „Großer“

- steht.²⁵ Mit dieser Deutung korrespondiert, dass auf dem Etikett des Nar-meher die Erschlagungsszene eben vor einem Bau in der Art des *pr-nw* erfolgt, über dem siegreich der „oberägyptische“ Königs-Geier schwebt. Die Erschlagungsszene ist damit an einen machtsymbolisch und sakral bedeutsamen Ort verlegt. Die ganze Szene wäre sogar konkret lesbar als „Nechbet (triumphiert) über das *pr-nw*“. Zu diesen Überlegungen passt auch, daß in dem Erschlagungs-Symbologramm dem Mann drei symbolisch lesbare Papyrusstengel aus seinem Kopf wachsen. Diese Ikonographie weist ihn so als Herrscher im Delta aus und läßt auch im Licht der späteren Tradition das Papyrusdickicht in der Gegend von Buto assoziieren. Der Herrscher von Buto wäre demnach hier als Anführer des Papyrus-Landes gezeigt. Die Kohärenz dieses bild-schriftlichen Textes wirkt ausgesprochen dicht, was gegen eine pure Zufälligkeit spricht.

Ein weiteres Deutungsproblem bietet der Status des Zeichens Falke auf Standarte hinter dem agierenden Namen des Nar-meher. Kompositionell scheint es eher zu dem Namen und der Erschlagungsszene zu gehören, denn als Bildelement vor dem *pr-nw* aufgepflanzt zu sein. In Parallele zu dem Falken über der Serech-Fassade mit dem Namen Nar-meher sehe ich deshalb auch in dieser Falken-Standarte einen Bestandteil des Namens Nar-meher.

Somit lässt sich die Erschlagungsszene auf dem Täfelchen als ein komplexes Gewebe von ikonischen

23 Etiketten Abydos Uj 61 – 69, G. Dreyer, Umm el-Qaab 1. Das prädynastische Königsgrab Uj und seine frühen Schriftzeugnisse, Mainz 1998.

24 *Pr-nw* ist bisher erst seit der Zeit des Hetepsechemui belegt (J. Kahl, Frühägyptisches Wörterbuch I, Wiesbaden 2002, 152f.), *pr-nzr* noch später

25 Demnach könnten wir *nw* und *wr* als älteres Vorläuferpaar von Herrscherbezeichnungen verstehen, das in der I. Dynastie durch das duale Paar *bjtj* und *nzw* ersetzt wurde (T. Schneider, Zur Etymologie der Bezeichnung „König von Ober- und Unterägypten“, in: ZÄS 120, 1993, 166 - 181), und dementsprechend könnte die Bezeichnung des *nw* auf dem Etikett des Nar-meher nicht einen Eigennamen, sondern den Herrschertitel bezeichnen.

und phonetischen Elementen also folgendermaßen lesen:

Horus^A Nar-meher^B erschägt^C den Herrscher^D des Papyrus-Landes^E

Kommentar

- A) Der Horus-Titel wird hier durch den Falken auf der Standarte repräsentiert.
- B) Der Königsname wird durch die beiden phonographisch gebrauchten Zeichen Wels und Meißel ausgedrückt.
- C) Das Verb wird durch die bildhaft dargestellte Aktion des Erschlagens verkörpert. Die metaphorische Ebene wird ikonographisch besonders daran kenntlich, dass dem Wels menschliche Arme angefügt sind.
- D) Nach dem oben Diskutierten kann *nw* als Titel des rivalisierenden Herrschers verstanden werden. Alternativ dazu wäre an einen Eigennamen zu denken.
- E) Der Begriff *t3-mhw* wird durch die Papyrusbüschel oberhalb des Kopfes des Erschlagenen verkörpert.

Diese Deutung ergibt eine auffällige Nähe zu dem Symbologramm der Nar-meher-Palette:



= „Horus packt den Anführer des Papyrus-Landes“, und eben dieses intertextuelle Zusammenspiel bestärkt die hier für das Täfelchen vorgeschlagene Auflösung.

Da wir keine authentische Buto-Überlieferung verfügbar haben, sondern sie nur aus der hierakonpolitischen Siegerperspektive und neben den ideologischen Verzerrungen auch interkulturellen Transformationen und möglichen Mißverständnissen kennen, bleiben solche kultur- und sprachgeschichtlichen Rekonstruktionen grundsätzlich mit einem gewissen Risiko behaftet. Zugleich sind sie aber auch unsere Chance einer Annäherung.

Entgegen den Überlegungen von W. Helck glaube ich also nicht an einen butischen Ursprung der ägyptischen Schrift,²⁶ wohl aber daran, dass in der ägyptischen Schrift der oberägyptischen Sieger aus den Residenzen Hierakonpolis und Abydos bestimmte Spuren der butischen Kultur und auch der Sprache fixiert sind. Zu letzterem gehört neben *nw* vermutlich auch das in Abschnitt III.a zu besprechende Toponym *db^c*. Für die Zuweisung zu einer bestimmten Sprach-

26 W. Helck, Untersuchungen zur Thinitenzeit, ÄA 46, Wiesbaden 1987, 138 – 143, Kritik bei J. Kahl, Das System der ägyptischen Hieroglyphenschrift in der 0. – 3. Dynastie, GOF IV.29, Wiesbaden 1994, 144 – 150.

familie – etwa Paläo-Berberisch – sind dies aber zu wenige und zu unsichere Indizien.

III.) Die Auseinandersetzung Hierakonpolis – Buto im Spiegel von Sprache und Ikonographie

Da wir nur die Perspektive der Sieger kennen, würde eine einfache Rückübersetzung der Deutungsgeschichte in Ereignisgeschichte drastische Verzerrungen schaffen. Wie weit können wir also in dieser ideologisch geprägten Machtkunst trotzdem Spuren der Geschichte der Verlierer aufdecken?

III.a) Ein signifikanter Namenswechsel und eine neue Gottheit

Ein archäo-linguistischer Tiefschnitt zeigt eine drastische Veränderung der Toponymie. Der ältere, etymologisch nicht sicher zu erklärende Ortsname *db^c* ist schon seit der Zeit der Herausbildung der Schrift um 3300/3200 v.Chr. belegt (Fig. 6). Dabei ist nicht zu klären, ob das Reiher-Zeichen ein Ideogramm darstellt und den Ortsnamen also als *Reiher-Stadt* bezeichnet. Tatsächlich könnte es sich nämlich auch um eine Rebusschreibung handeln, die einfach die Lautung *db^c* oder ähnlich phonetisch fixiert.²⁷

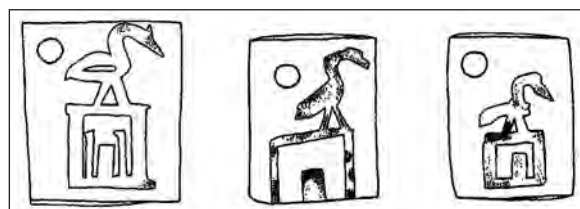
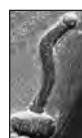


Fig. 6: Etiketten aus dem Grab Abydos Uj; Lesung *db^c*

Der Ortsname könnte durchaus nichtägyptisch sein, doch wissen wir über die Sprache in Buto vor der Integration in den ägyptischen Nationalstaat nichts Sicheres. Für eine phonographische Notation spricht immerhin die graphische Variante der Schreibung des Ortsnamens mit dem Fingerzeichen wie in Pyr. 1668a. Tatsächlich verstehe ich auch das Monogramm auf der Tributseite der sogenannten Städte-Palette im Akazien-Register als „Land *db^c*“.



Paläographisch handelt es sich nämlich nicht um einen Wurfstock, sondern vielmehr ist der Fingernagel recht gut zu erkennen. Im Zusammenspiel der Quellen wird uns Buto

27 L. Morenz, Bild-Buchstaben, 2004, 72f.

als Stadtstaat mit einem größeren Hinterland, in dem Bäume wuchsen und Tiere weideten, greifbar.

Der Ort wurde nach der Eroberung und Eingemeindung in den ägyptischen Territorialstaat mit dem neuen programmatischen Namen „Thronszitz“ (*p*) belegt. Hierin manifestiert sich ein Bezug auf das Königtum, und tatsächlich war Buto ein Ort von hoher Bedeutung für die sakrale Legitimation des frühdynastischen Königtums. Er wurde von den Herrschern zur Feier von Festen aufgesucht,²⁸ und diese Bedeutung ging transformiert in die Vorstellung vom butischen Begräbnis²⁹ in die ägyptische Geschichtserinnerung ein. Ein solcher Namenswechsel einer Stadt dürfte den Wechsel eines kulturellen Bezugssystems verkörpern. Hinzu kommt, dass in der I. Dynastie nicht nur *p*, sondern auch *dp* im Gebiet von Buto verortet war. In diesem toponymischen Paar sehe ich die Konzeption eines dualen Sakralterritoriums in Analogie zu der südlichen Doppelstadt Necheb und Nechen. Wie dort Nechet und Horus von Hierakonpolis, waren in Buto Wadjet und Horus Harpunierer (*hr msn*)³⁰ verortet. Die Bewusstheit dieser Beziehung erweist, dass eben Nechet und Wadjet von der I. Dynastie an als ober- und unterägyptische Krongöttin konzipiert waren,³¹ deren Zusammenspiel nicht zuletzt im *nb.tj*-Titel der pharaonischen Titulatur deutlich ist.

Der alte Name *db^c* wurde in der ägyptischen Überlieferung jedoch nicht ganz aufgegeben, sondern in einem größeren Rahmen noch über Jahrhunderte neben dem nunmehr dominierenden neuen fortgeschrieben. Gelegentlich wurde *db^c* allein verwendet, teilweise als Variante zu *p*, und wir kennen auch die Kombination *p-db^c*.³² Die Spuren des alten Buto wurden also nie ganz ausgelöscht. Für uns sind sie noch erkennbar, aber trotzdem kaum noch lesbar. Dieser Namenswechsel von *db^c* zu *p* steht auch für die Ablösung eines älteren Lokalgottes - „der von *db^c*“ -, von dem wir fast nur den Namen kennen,

28 Zahlreiche Belege für königliche Feste in Buto stammen von den frühdynastischen Jahrestäfelchen.

29 J. Settgast, Untersuchungen zu altägyptischen Bestattungsdarstellungen, ADAIK 3, Glückstadt, Hamburg, New York 1963, 68 – 73.

30 Den bisher ältesten Beleg für *hr msn* bietet die Beischrift auf der Palette des Nar-meher.

31 Die Belege reichen bis in die Zeit des Aha, J. Kahl, Frühägyptisches Wörterbuch II, Wiesbaden 2003, 222.

32 K. Sethe, Urgeschichte und älteste Religion, Leipzig 1930, S. 170.

durch „Horus, den Harpunierer“.³³ Die Konzeption dieser Gottesgestalt *Horus, der Harpunierer* (*hr msn*) gründet wesentlich in der Ideologie der Reichseinigungszeit und kann als ein spezieller butischer Ableger des Gottes Horus von Hierakonpolis verstanden werden, der spezifisch in dem mythischen Ort Mesen lokalisiert wurde. Diese Parallelität in der Götterwelt spiegelt den nunmehr von Hierakonpolis bis Buto ausgedehnten ägyptischen Territorialstaat. Eben diese Parallelität finden wir auch in dem Nebeneinander der „Seelen von Pe“ (Buto) und der „Seelen von Nechen“ (Hierakonpolis) wieder. Auch in dieser mythologischen Konstellation dürfte die Ereignis- und Diskursgeschichte der Reichseinigungszeit ins Sakrale gewendet worden sein.³⁴

In diesem Wechsel des Referenzsystems, die in der ägyptischen Götterkonzeption „Horus, Harpunierer“ kulminierte, zeigt sich die enge Verwebung von Geschichte und Mythologie zur Legitimierung der neuen „ägyptischen“ Ordnung.

III.b) Die ikonographische Inszenierung der Eroberung und Unterwerfung Butos

Gegenüber dem mehrschichtigen onomastischen und religionsgeschichtlichen Befund zeigt die Ikonographie die radikale Auslöschung einer älteren Buto-Kultur in Form der erschlagenen Gegner. Im Kampf um die Deutungshoheit wurde aus der neuen nationalägyptischen Perspektive eine ältere Tradition umgeschrieben, sofern eben dieses Buto zu einem wichtigen Sakralort des ägyptischen Königtums gemacht wurde. Eine Momentaufnahme dieses Aktes der sakro-politischen Umwertung Butos in Folge der Eroberung durch das Königreich von Hierakonpolis und der Integration in den neuen, nunmehr „ägyptischen“ Staat bietet die Prunk-Keule des Königs SKORPION von Hierakonpolis (Fig. 7).

Hier sehen wir aus der ägyptischen Innenperspektive den Kern des Aufbaus einer Nachkriegsordnung. Im Mittelregister wird die Neugründung des sakralen Bezirks durch den siegreichen König gezeigt. Dafür steht das königliche Ritual des Erdhackens als eine

33 J. Kahl, Frühägyptisches Wörterbuch, Wiesbaden 2003, 199.

34 Dieser Versuch einer Spurenlesung ist kein Zurück zu Kurt Sethes Versuch in „Urgeschichte und älteste Religion“, aber seine Grundüberlegung einer Transformation bestimmter Ereignisse und Vorstellungen in die religiöse Welt bekommt damit einen neuen Aufwind.

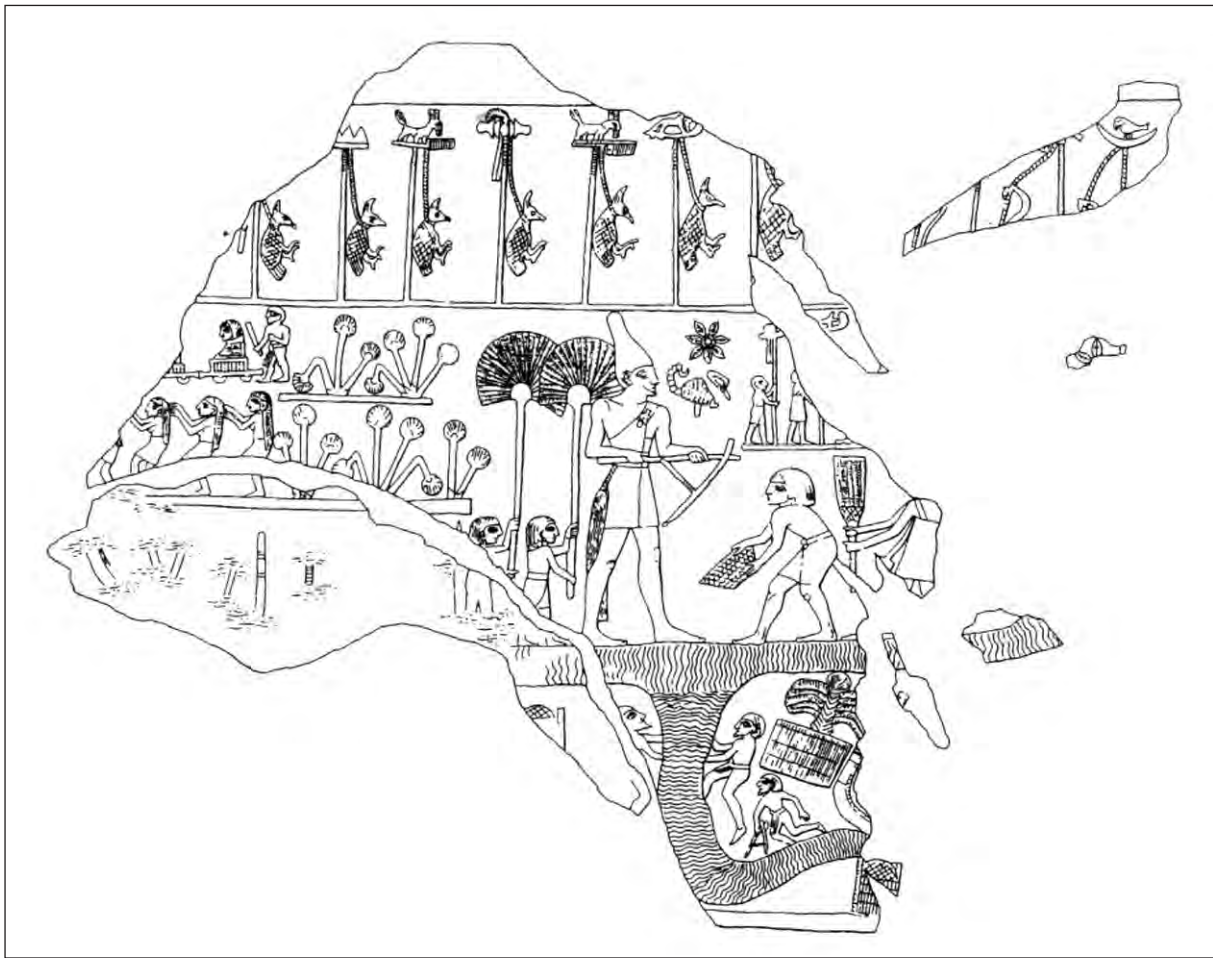


Fig. 7: Prunk-Keule des Königs SKORPION

Gründungshandlung (Fig. 8). Dieses war offenbar zentraler Teil eines Festes, vielleicht des Aussaat-Festes.³⁵ Ob das ebenfalls in diesem Register darge-

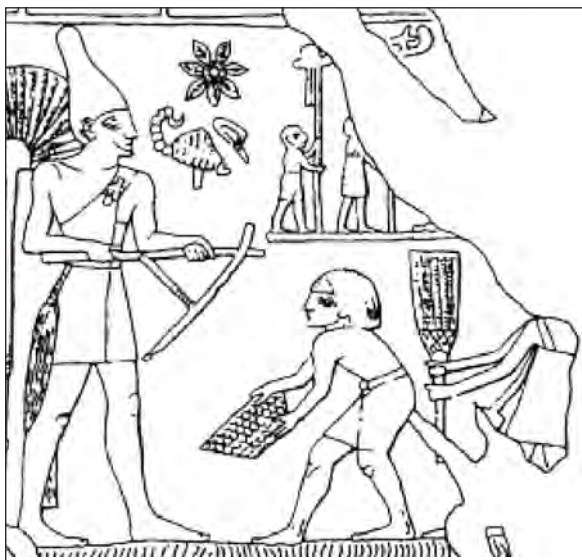


Fig. 8: Prunk-Keule des Königs SKORPION, Erdhacken

35 Zu dieser Deutung würde auch die Präsentation der Ähre als Ausdruck der Hoffnung auf die neue Ernte passen.

stellte *Tragen der Reput* auch zu diesem Fest (oder vielleicht zu einem zweiten) gehörte, können wir noch nicht sicher sagen. Jedenfalls kennen wir von



Fig. 9: Prunk-Keule des Königs SKORPION, Tote Buto-Einwohner am Gewundenen Kanal

einem Siegel des Dewen ein eben in Buto verortetes Fest namens „Ausfahrt der Reput auf dem See des Palmenhaines“.³⁶

Auf diese Festszenen folgt im unteren Register die Darstellung des Eroberungs- und Vernichtungsfeldzuges. Ikonographisch verkörpern dies die toten Buto-Einwohner. Hier ist die Idee einer absoluten Vernichtung in Szene gesetzt (Fig. 9). Diese Unterwerfungshaltung des Erschlagenen steht in enger Beziehung zu der unmittelbar vor dem Mann dargestellten Hacke. Im Unterschied zu der Hacke in der Hand des Königs fungiert die Hacke hier kaum als ein

36 MDAIK 56, 2000, Taf. 10.

einfaches Bildelement, sondern ist kontextuell als ein schriftartiges Zeichen zu verstehen. Allerdings ist sie nicht gegen die Buto-Männer gerichtet, sondern sie befindet sich unmittelbar über dem gewundenen Kanal. Von daher könnte hier „Gründen des (Sakralbezirkes) GEWUNDENER KANAL“ gelesen werden. Demnach würde in dieser Darstellung die Zerstörung der alten Buto-Einwohner mit dem Akt der Neugründung des für das frühägyptische Königtum so wichtigen Sakralbezirkes von Buto als Aktionsfolge in einem Register zusammen gezeigt.

Ob bei dieser Szenerie an einen Holocaust oder eher an die Zerstörung der macht- und kulturtragenden Schicht Butos zu denken ist und auch wie sich das Denk- und Darstellungsmuster zur konkreten historischen Praxis verhält, bleibt angesichts der Quellenlage weitgehend unserer Vorstellung unterlassen. Jedenfalls werden wir mit einer blutigen Angelegenheit rechnen müssen. Eine historische Distanz von 5000 Jahren verlockt zwar zu einer Ästhetisierung, doch sollten wir gerade in unserem Zeitalter der Völkermorde und ethnischen Säuberungen die Leiden der Opfer nicht vergessen. Tatsächlich müssen wir sogar mit der Möglichkeit rechnen, dass unter dem König Dewen mit dem weiteren Namen *Chasty* – „der „Ausländer(-Bezwinger)“ – in der I. Dynastie in Buto Menschenopfer in Erinnerung an die Reichseinigung in Buto zelebriert wurden. So zeigen mehrere Jahrestäfelchen bei der situativen Verortung Palmen + Kapellen – also einem ikonographisch deutlichen Verweis auf die Lokalität Buto – einen sitzenden Mann mit hinter dem Rücken gefesselten Armen. Auf ihn bezieht sich die Beischrift „der zum Schlachtblock Gehörige des *h3s.tj*“ (*jrj nm.t h3s.tj*).³⁷

Im Rahmen dieser national-ägyptischen Inszenierung der Eroberung und der sakralen Aufladung von Buto wurde mit den Elementen gewundener Wasserlauf, Kapellen und Palmen eine spezifische Buto-Ikonographie entwickelt (Fig. 10), die dann für die folgenden Jahrhunderte in der ägyptischen Sakralkunst für Jahrhunderte Beispiel gebend wurde und die bis in die sogenannte Spätzeit reicht. Ins

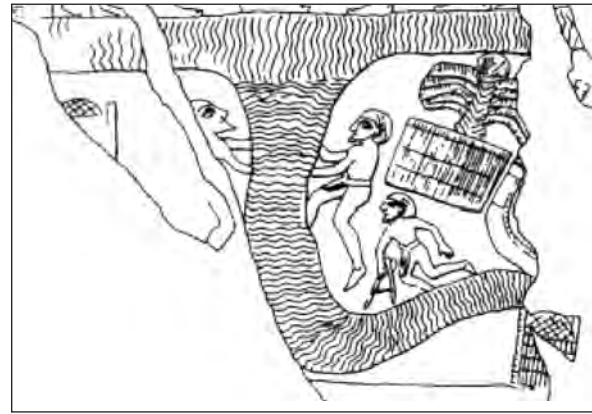


Fig. 10: Prunk-Keule des Königs SKORPION, Buto-Ikonographie

Bildgedächtnis der hohen Kultur eingegangen, finden wir sie etwa in den Reliefdarstellungen aus dem Palast des Apries.³⁸

Gerade am Fall von Buto und der weitgehenden Absenz der Verliererperspektive zeigt sich, wie radikal die Sieger im Rahmen der Schaffung des neuen Nationalstaates Deutungsmacht beanspruchten, inszenierten und durchsetzten. In diesem Rahmen wurden ursprünglich eigenständige und teilweise rivalisierende sozio-kulturelle Einheiten in den neuen Staat integriert und ihnen eine neue kulturelle Identität im Rahmen der nationalägyptischen Identität zugeschrieben.

III.c) Die abwesende Perspektive der Verlierer

Widerstände gegen diese Inszenierung im Dienst der hierakonpolitischen Machthaber lassen sich in den uns erhaltenen Quellen bisher nicht fassen, doch könnte dies an der von den Siegern gesteuerten Überlieferung liegen. So läßt der Kulturvergleich erwarten, daß nicht nur biologisch-kulturellen Körper der Unterlegenen sondern auch ihre symbolischen Machtträger rituell zerstört wurden. Für rituelle Zerstörung zeugen die besprochenen toten Buto-Einwohnern von der Keule des SKORPION, aber auch die Siegesparade des Nar-mehar auf dessen Prunk-Keule (Fig. 11). Solche Darstellungen aus dem Bereich der Machtkunst sind in zweierlei Hinsicht zu analysieren, wobei eine Detailgenauigkeit ikonologisch weiter führende Interpretationen ermöglicht:

³⁷ Trotz der Überlegungen von J.P. Pätznick (Und sie töteten ihn doch ... Der Ritualmord am König in der Frühzeit, in: S. Meyer (Hrsg.), *Egypt – Temple of the whole world*, FS Assmann, Leiden 2003, 287 - 301) sehe ich in diesen Etiketten aber gerade keinen Beleg für einen Herrschermord, wohl aber für ein ritualisiertes Menschenopfer.

³⁸ J. Settgast, *Untersuchungen zu altägyptischen Bestattungsdarstellungen*, ADAIK 3, Glückstadt, Hamburg, New York 1963, 68 – 73.

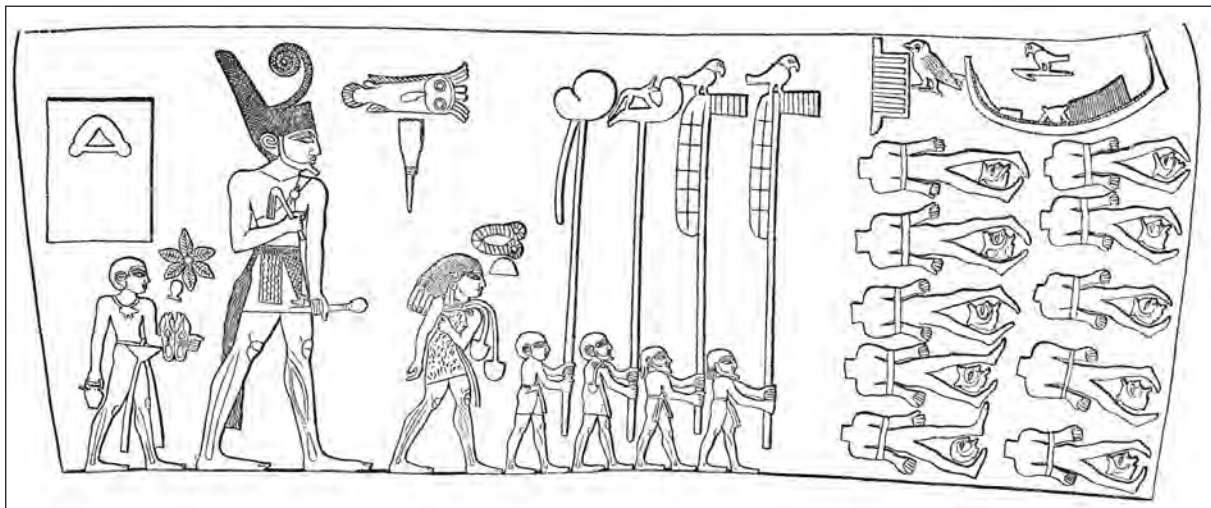


Fig. 11) Siegesparade des Nar-meher auf dessen Prunk-Keule

- a) das Verhältnis zwischen Darstellung und historischer Realität
- b) ikonographische Formeln und ihre ideologische Bedeutung.

Bereits ein erster Blick auf die Ikonographie zeigt, daß die Männer

- a) am Boden liegen
- b) gefesselt sind
- c) geköpft sind
- d) ihr Phallus abgeschnitten und über dem Kopf platziert ist.

Die Darstellung bietet kein einfach naturalistisches Abbild, sondern setzt die Botschaft der völligen Unterwerfung in Szene. Sie war also ikonographisch komplex kodiert, und dies setzte eine besondere Ausbildung ihres Schöpfers voraus. Zudem wird deutlich, daß solche Szenen auf mehreren Ebenen rezipiert werden können. Man kann die Männer einfach als erschlagene Feinde sehen oder aber auch die zusätzlich angelegten Ebenen dekodieren. Bereits bei diesem einfachen Motiv wird deutlich, daß auf Rezipientenseite jedenfalls von den Modell-Lesern eine hohe *visual literacy* gefragt war. Diese aber entstand in der Elite ganz wesentlich in diesen bildschriftlichen Umsetzungen von Deutungshoheit.

Der scheinbare Überlieferungszufall erweist sich also als ausgesprochen gerichtet. Die Monumente der Sieger werden seit den Ausgrabungen des vorletzten Jahrhunderts zumindest teilweise wieder präsent und vielfach reproduziert, während uns direkte Zeugnisse der Verlierer bisher ganz fehlen. Die Sensibilisierung für die ideologische Gerichtetheit der Semiophore erlaubt aber, auch die Monumente der

Sieger für die *unterworfenen Geschichte* heranzuziehen. Dabei können wir insbesondere etwas von dem Leid und Elend erahnen, das offenbar elementar und strukturell zum Fundament der ägyptischen Kultur gehört. Der Auf- und Ausbau einer distinkten ägyptischen Identität – und damit auch die Abgrenzung gegen Fremdes und die Fremden – wurde nämlich im frühen 3. Jt. v.Chr. zu einem enormen Motor der Institutionenbildung, der Diskurse und der Kulturtechniken.

